



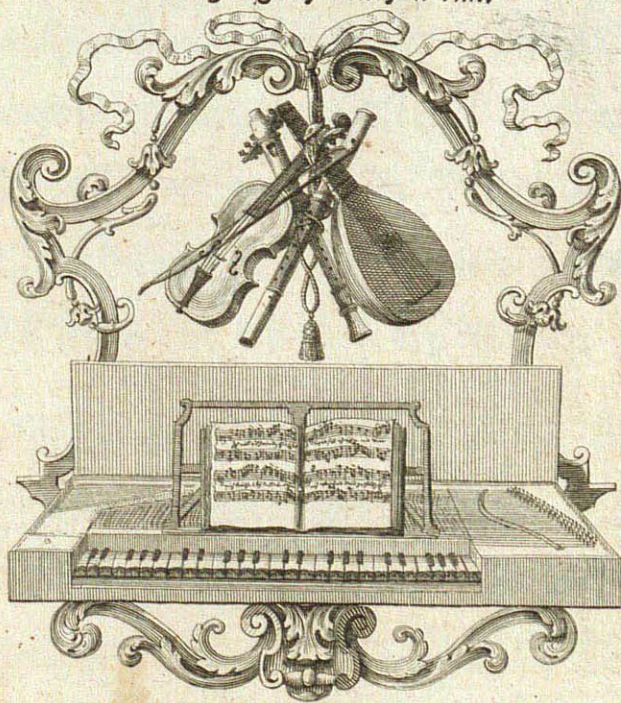
A. Norimberga direx.

Musicalischer

Zeit =

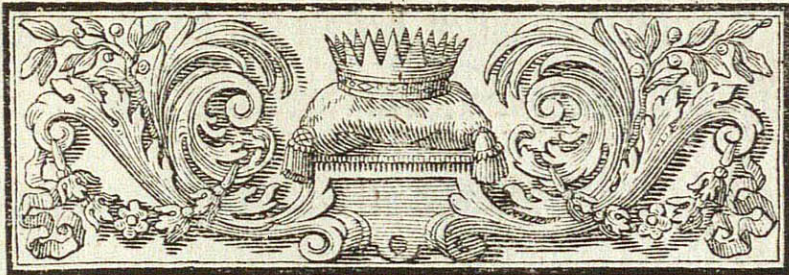
Serfreib

welchen man sich bey vergönten Stunden,
auf dem beliebten Clavier,
durch Singen und Spielen auserlesener Oden,
vergnüglich machen kan.



Frankfurt und Leipzig. 1749.





Geneigter Leser.



So wohl die Musen an der Pleiße, als an der Elbe haben ihre Liebhaber gefunden, und man hat noch nicht gehöret, daß diese gute Schwestern wären abandonniret, oder sonst übel gehalten worden. Eine so glückliche Vereinbahrung hat die Herausgeber gegenwärtiger Oden bewegt, auch diese auf dem grossen Schauplatz der Welt sehen und hören zu lassen.

Diese Resolution war kaum erschollen, so fanden sich ein und andere geschickte Compositeurs, die versprachen ihnen solche Melodien zu setzen, die nicht nur nach dem heutigen Geschmack, sondern auch dem Inhalt ihrer Oden

dergestalt gemäß seyn solten, daß sie sich damit für scherz- und ernsthaften Liebhabern hörfften hören lassen.

Da nun belobte Meister geleistet, was sie versprochen, so wäre es unverantwortlich gewesen, wenn man Fleiß und Kosten spahren wollen, welche eine solche Sammlung erfordert und meritirt.

Nachdem sich nun die Liebhaber werden einstellen, nachdem werden wir uns auch entschliessen, allen Falls künfftig ganz neue und noch nie gehörte Lieder mit einem agreablen Accompagnement darzubringen.

Des Midas Brüder werden ihre Lection in der von Günthern gefertigten und am Ende stehenden Ode finden.

Solten sie darüber murrisch werden, wir bekümmern uns wenig darum, da wir uns zum Voraus der Gewogenheit ächter Kenner des Schönen und Lieblichen versichern können.

Verzeichniß

Derer in dieser Sammlung befindlichen Oden.

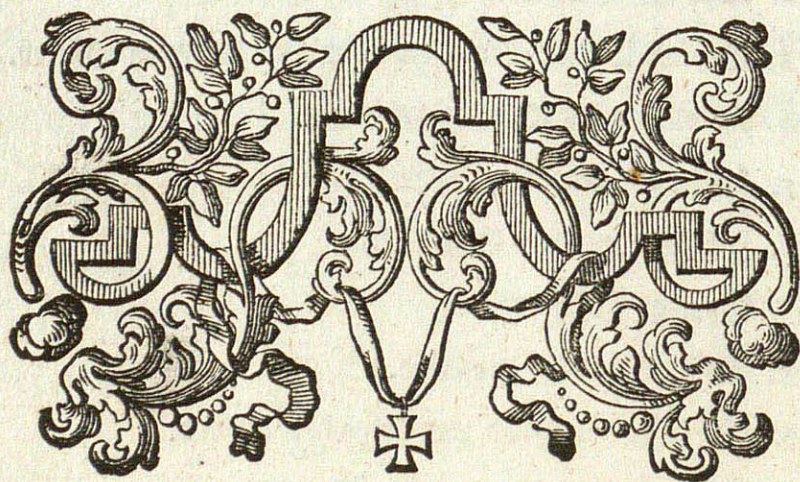
1. Ich will auf zarten Myrthen.
2. Die Tage fliehn, die Zeit verbracht.
3. Es zieht die holde Philomele.
4. Nebst den an beblühten Kränken.
5. Was hilft euch euer Gut und Menge der Ducaten.
6. Ich weiß am besten was ich liebe.
7. Geht ihr bangen Grillen hin.
8. Verzeht mir ihr Mädgen mein flüchtiges Lieben.
9. Wer will der mag sich so ergötzen.
10. Mädgen stellt euch nicht so spröde.
11. Wie glücklich ist desselben Stand.
12. Aber ihr Verliebten ihr laßt die Tugend.
13. Schöne Vogelstellerin, die du mit entflammten Blicken.
14. Nunmehr soll ich mich bequemen.
15. Haltet em geliebten Blicke.
16. Ich liebe nur vor lange Weile.
17. Springt Fessel entzwey.
18. Einsamkeit mag immerhin.
19. Verlache den Neid und folge der Tugend.
20. Ich hab es beschloffen, ich liebe nicht mehr.
21. Was beginnt ihr, ihr Gedanken.

22. Music, Preis aller freyer Künste.
23. Beschäftiget Nichts der eiteln Ehre.
24. Weicht ihr Sorgen, weicht ihr Schmerzen.
25. So wist einmahl ich bin verliebt.
26. Beliebte Frühlingszeit.
27. Es ist nichts so schön zu finden.
28. Wie gedacht! vor geliebet.
29. Wir leben wie die freyen Herren.
30. Flavia was hilfft es dir.
31. Bedenck ich meine Zeit, die ich allhier gelebet.
32. Wer kehrt sich an die tumme Welt.

Pagina 9. Sollen die zwey letzten Zeilen in den zweyten Vers also heissen:

Er mag sich alles beydes nehmen,
So wird mich keines nicht beschämen.

Pagina 56. in den 8. Vers auf der dritten Zeile muß anstatt euch, mich
gesetzt werden.



Andante

Ich will auf zarten Myrthen
 Und Lothus mich bewirthen
 Und bey dem Truncke ruhn,
 Cupido soll inzwischen
 Mit Weine mich erfrischen
 Und Dienst geschäftig thun.

in. bey dem Truncke ruhn, Cupido soll inzwischen mit

Winn mich wehrich zu Dienst geschäftig thun.



I. Die Sorgenlosigkeit des Anacreons.
 Trinck-Lied.

1.
 Ich will auf zarten
 Myrthen,
 Und Lothus mich be-
 wirthen
 Und bey dem Truncke
 ruhn,

2.
 Die Zeit von unsern Tagen
 Läufft wie ein Rad am Wagen
 Und welzt sich schnell herab.
 Wir müssen Staub und Erden
 Mit morschen Knochen werden
 Und allesamt ins Grab.

3.
 Was salbst du Leichensteine
 Was geust du viel vom Weine
 Aufs Erdreich ohne Nutz?
 O laß vielmehr bey dem Leben
 Mir Salb und Rosen geben
 Zu meines Hauptes Puz.

4.
 Und lauff zugleich geschwinde
 Nach meinem liebsten Kinde,
 Denn dieses ist mein Schluß:
 Die Sorgen zu zerstreuen
 Bevor ich an den Ketten
 Der Unterirdschen muß.

un Poco Andante.

II.

Ein Tag fliehet, die Zeit verhaucht, wir bald! unsre Zeit
 fliehet, wir bald! unsre Zeit

Air Tambo.

fliehet, wir plöztlich schlägt die letzte Stunde, wir müßn / O Menschheit
 fliehet, wir plöztlich schlägt die letzte Stunde, wir müßn / O Menschheit

Wort, mach den Gang von alten Sünden, beschneid' in unvernünftl. Fort.
 Wort, mach den Gang von alten Sünden, beschneid' in unvernünftl. Fort.



II. Ermahnung zu einem vergnügten Leben.

Wie Tage fliehn, die Zeit
 verhaucht,
 Wie bald ist unser Geist
 verhaucht,
 Wie plöztlich schlägt
 die letzte Stunde?

Wir müßen; O verhaftes Wort
 Nach den Gesetz von alten Bunde
 Behend und unvermuthet fort.

2.

Wie daß man nun die Hand voll Zeit
 In Sorgen, Gram und Herzeleid
 Und müßvergnügten Muth verzehret
 Selbst seiner Ruhe wiederstrebt
 Und zwar zu leben stets begehret
 Die aber recht und glücklich lebt.

3.
 Wer seines Lebens Kürze schätzt
 Eucht, daß er sich geziemt ergötzt
 Und braucht sich seiner jungen Jahre.
 Ergreift mehr die Gelegenheit
 Weil sie ihm noch die Stirn voll Haare
 An statt des kahlen Nackens, beut.

4.

Drum brecht die Myrthen da sie grün
 Und pflückt die Rosen weil sie blühn,
 Versäumt nicht schändlich euer Glücke:
 Denn ist einmahl der Lenx vorbeý
 Bleibt euch ein kahler Dorn zurücker
 Und welches Reiß nur überley.

5.

Viel besser also, Leid und Weh
In leichten Wind und weite See
Und ferne Wüsten fortgeschicket
Der ewigen Gesetze Macht
Wird doch um keinen Punct verrücket
Ob ihr betrübt seyd oder lacht.

6.

Wie weislich hat es Gott gefügt
Daß dieses uns verborgen liegt
Was künfftig uns begegnen solle.
Wärs gut, man würde für der Zeit
Frech, ungedultig, stolz und tolle;
Wärs böß, man stürb für Traurigkeit.

7.

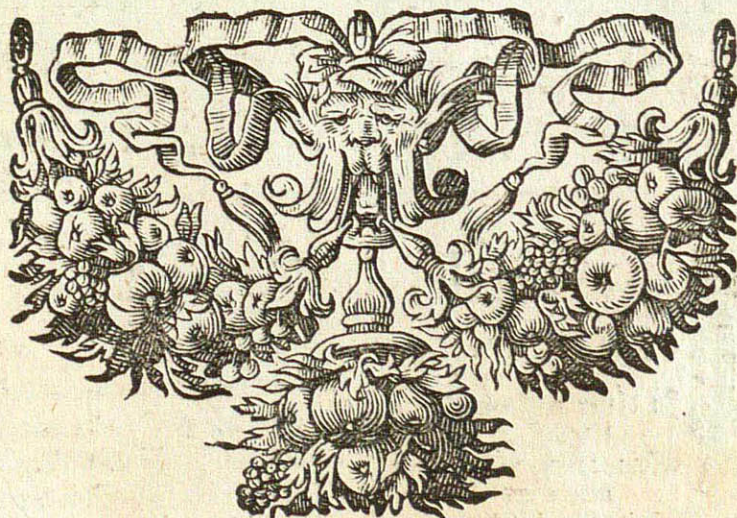
Es ist ein blinder Unverstand
Um Sachen, die theils unbekandt
Theils unvermeidlich, sich zu kümmern.
Was reizt, was treibt den Menschen an
Sich selbst sein Leben zu verschlimmern:
Da er es besser haben kan?

8.

Was hilfft euch, daß ihr rennt und laufft
Nach Reichthum strebt, viel Güter kauft
Und Tag und Nacht auf Wucher sinnet.
Ist dieß der Nutz, den ihr erwerbt,
Daß ihr im Leben viel gewinnet,
Viel zu verlieren, wenn ihr sterbt.

9.

Nach alles bleibet in der Welt
Und euer Reichthum Gold und Geld
Wird euch nicht in die Grufft begleiten.
Blos komt ihr her, blos geht ihr hin;
Dahero schickt euch in die Zeiten
Und lebt mit frohem Muth und Sinn.



Air alla Siciliana.

III.

Es zinst im Joln Philomele zu unsrer pfennig freislings Zeit unnu
 Spitz zu rufent unnu Einmal durchs fenne Nimm lieblich mit dem Glodm
 Kein kein also Klingem Ob es die Kunst aus Silber treibt, so können
 nicht Dingem singem wenn es doch was man von ihnen schreibt.



III. Die Nachtigall.

Es zieht die holde Phi-
 lomele
 Zu dieser schönen Früh-
 lings-Zeit
 Mein Herz, und rühret
 meine Seele.
 Durch ihrer Stimme Lieblichkeit:
 Kein Glocken-Spiel kan also klingen
 Ob es die Kunst aus Silber treibt;
 So können nicht Sirenen singen
 Wann wahr, was man von ihnen schreibt.

Man mag ein Clavicymbel greifen
 In einen vollgestimmten Ton;
 Man rühre die stärcksten Orgel-Pfeiffen
 Und streich den schärffsten Violon;
 Man mach mit Lauten und Pandoren
 Und Flöten einen starcken Schall,
 So klingt es doch in unsern Ohren
 Wie nichts, bey einer Nachtigall

3.

So viel wie Ton und Stimmen wissen
Und mehr noch als die Kunst entdeckt
Sind, wie wir es gesehen müssen
In einer Nachtigall versteckt.
Sie stößt aus ihrem engen Schlunde
Den Bass, Discant, Alt und Tenor
In einer halben Viertel Stunde
Ja noch in kürzrer Zeit hervor.

4.

Sie murmelt, locket, pfeift und schläget,
Sie zischt, zwischert, lacht und girt
Daß einer der es hört, beweget
Ja auffer sich gesetzt wird:
So schnell ein Polypus sich kehret
Und ändert ein Chamäleon
So schnell und schneller als man höret
Verändert sie den Wunder-Ton.

5.

Sie tichtet erstlich und probiret
Und stimmt die Stimme richtig ein,
Bis daß sie bey sich selbst verspühret
Sie werde nun vollkommen seyn;
Denn fängt sie an sie zu erheben
Mit solchen Nachdruck und Gewalt
Daß fast dafür die Wäider beben
Und alles von ihr widerschallt.

6.

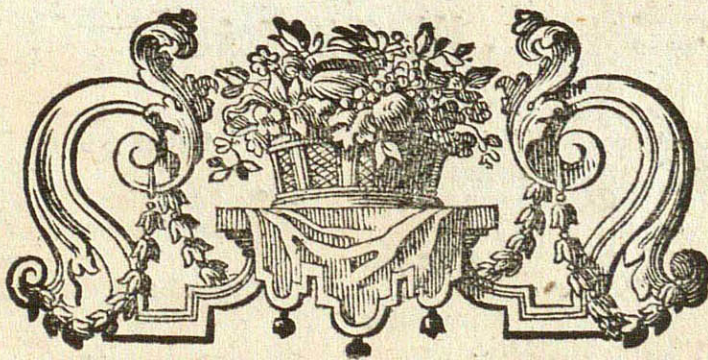
Sie ist so eifrig in den Singen
Daß sie so wohl bey Tag als Nacht
Nicht von demselben abzubringen,
So daß sie gar nichts müde macht.
Der Ehrgeiz hat sie so verblendet
Daß wenn sie überwunden ist
Sie eher noch das Leben endet
Als bis sie den Gesang beschließt.

7.

Wem nun von einer Nachtigallen
Nichts wissend als nur das Gehör,
Der solt auf die Gedanken fallen
Ob sie ein Strauß und grösser wär.
So aber da sie nun dagegen
So unansehnlich und so klein,
Steht hieraus leichtlich zu erwegen
Wie groß muß nicht ihr Schöpffer seyn?

8.

Erheb dich nun O mein Gemüthe!
So oft die Nachtigall bey Nacht
Die Stimm erhebt, preiß Gottes Güte
Die dein Gehör so frölich macht.
Genug! doch ist was aussenblieben
Und hab ich von den Wunderschall
Der Nachtigall zu schlecht geschrieben
So hör man Hamburgs Nachtigall.



Air en Menuet. IV.

*Arbste dem an beblühmten Kranzen reichem Lenzen
Sing ich von der Rosen Zier; Auf, verstärke ihr wer-
then Brüder*

*Sing ich von der Rosen Zier. Dürf! Amst wirdt ihr Lenz.
Ihr Lenzden weinm Lenzden Jalsst singem Jalsst mir.*



IV. Die Rosen.

1. **S**ebst den an beblühmten
Kranzen
reichen Lenzen
Sing ich von der Ro-
sen Zier;
Auf, verstärke ihr wer-
then Brüder
meine Lieder
Helfet singen, helfet mir.

2. Rosen sind der Götter Hauchen
Rosen brauchen
Auch die Sterblichen zur Lust.
Wenn zur Zeit die Amouretten
keine hätten
Bränte sich der Charis Brust

3. Venus soll an Rosenbüschen
sich erfrischen,
Ja der Rosen Trefflichkeit
Giebt zu mancherley Geschichten
und Gedichten
Deffters auch Gelegenheit.

4. Wo man sie gelinde drücket
so erquicket
Ihr Geruch ganz ungemeyn.
Beym Gelage, bey den Gästen
und den Festen
Wüssen ja auch Rosen seyn.

Air en Bourée.

V.

Was hilft euch euer Gut und Menge der Ducaten;
 Was hilft des Vatters Ruhm und ritterliche Thaten;
 Was hilft euch der Pallast, der euch gebauet ist,
 Wann ihr des Nachts allein im Bette schlaffen müßt.

V. Gedancken über das Frauenzimmer.



Was hilft euch euer Gut und Menge der Ducaten;
 Was hilft des Vatters Ruhm und ritterliche Thaten;
 Was hilft euch der Pallast, der euch gebauet ist,
 Wann ihr des Nachts allein im Bette schlaffen müßt?

2.

Was hilfft euch das Geschlepp, indem euch viel begleiten,
 Daß ihr bedienet seyd, von vielen grossen Leuten,
 Und daß ein jeder euch vor eine Göttin grüßt,
 Wenn ihr des Nachts allein im Bette schlaffen müßt?

3.

Was hilfft, daß ihr so viel mit Gold und Perlen gleisset,
 Und daß euch jedermann die Schönst im Lande heißet?
 Was hilfft, daß man den Saum von euerm Rocke küßt
 Wenn ihr des Nachts allein im Bette schlaffen müßt?

4.

Was hilfft, daß ihr aus gold- und silbern Schüsseln speiset
 Und daß euch männiglich gebeugte Knie weißet?
 Was hilfft, daß man sich selbst an eurer Zier vergißt
 Wann ihr des Nachts allein im Bette schlaffen müßt?

5.

Was nuket euch der Ruhm von euern schönen Sitten
 Daß jedes Herze wird so bald durch sie bestritten?
 Was hilfft, daß Amor euch mit seinen Pfeil austrüst
 Wenn ihr des Nachts allein im Bette schlaffen müßt?

6.

Weg Gut und Geld, Pallast! weg Diener, Zier und Ehre,
 Weg Klugheit, eh ich mich allein im Bett umkehre.
 Ihr seyd das ärmste Blut, das auf der Erden ist,
 Weil ihr des Nachts allein im Bette schlaffen müßt.

Menuet.

VI.

Musical notation for the first system, including treble and bass staves with a 3/4 time signature and a key signature of one sharp (F#).

Ich weiß am besten was ich lie- be Was geht das fremden
 Ich folge meinem eignen Triebe Ein anderer thue was er kan.

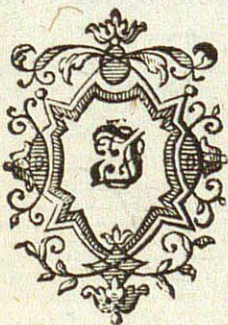
Musical notation for the second system, including treble and bass staves with a 3/4 time signature and a key signature of one sharp (F#).

Ich richte mich nach meinen Willen
 Und liebe doch nar ganz in Stikken.

Musical notation for the third system, including treble and bass staves with a 3/4 time signature and a key signature of one sharp (F#).

Und liebe doch nar ganz in Stikken.

VI. Behutsam im Lieben.



1. Ich weiß am besten was ich liebe
 Was geht das fremden Wortwitz an?
 Ich folge meinen eignen Triebe
 Ein anderer thue was er kan.
 Ich richte mich nach meinen Willen

3.
 Solt ich von meiner Liebe sagen
 Nein, warlich, dieses thu ich nicht.
 Man möchte mich bald weiter tragen
 Und gleich so bald als diß geschieht
 So wird mein heitrer Himmel trübe
 Und ausgeplaudert meine Liebe.

Und liebe doch nar ganz in Stikken.

4.
 Und also lieb ich ganz in Stikken
 Und lasse kein Ertinnern ein,
 Das reimt sich nicht zu meinem Willen
 Verliebt und diß gezwungen seyn.
 So folg ich meinen eignen Triebe
 Und weiß am besten was ich liebe

2.
 Begehrt ein anderer was zu wissen
 So sag ich weder ja noch nein,
 So kan er nichts gewisses schliesen
 Und ich kan doch zu frieden seyn.
 Er mag sich alles beydes nehmen
 Er wird mich keines nicht beschämen.

Er

B

Handwritten musical notation for the first system, featuring a treble and bass clef with a key signature of one sharp (F#) and a 3/4 time signature. The lyrics are: *Geistliche bangen Geillen hin, ich Geillen hin, ich bangen*

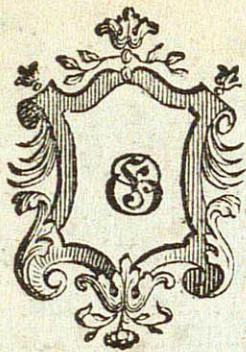
Aria Allegro.

Handwritten musical notation for the second system, continuing the melody. The lyrics are: *Geillen hin, ich will mich brünnlein Erben, kein geringt Gese*

Handwritten musical notation for the third system. The lyrics are: *zugabe, von mir bleibt vor so, so du, haben sich die klaren*

Handwritten musical notation for the fourth system. The lyrics are: *Sagen, schon mit Wolken über zogen sich man immer wir*

Handwritten musical notation for the fifth system, concluding the piece. The lyrics are: *das Licht unserschaff die Schatten bring*



VII. Die Entfernung der Grillen.

ehet ihr bangen Grillen hin, ich will euch bey meinem Leben
Kein geneigt Gehöre geben, denn mir bleibt der feste Sinn,
Haben sich die blauen Vögel, schon mit Wolcken über-
zogen

Sieht man dennoch wie das Licht, unverhofft die Schatten bricht.

2.

Geht ihr bangen Grillen hin, geht und lasset mich alleine
Weil ich allezeit der meine, frey und ungebunden bin.
Soll mein Geist sich so beschwehren, und auf euer Wimmern hören?
Nein! das wiederfährt euch nicht, weil mein Herz ganz anders spricht.

3.

Geht ihr bangen Grillen hin, will ich gleich von frühen Morgen
Bis an späten Abend sorgen, was wird denn wohl mein Gewinn?
Nichts als Grauen, Furcht und Zagen, werd ich mir zum Trost erjagen,
Drum so lacht mein Angesicht, ob man mir gleich Dornen slicht.



Vox ist mir, ihr Mägden, mein süßes Lieben! in

Aria.

49

Jugend ihr wisst was, hat mich in Mühe, verkauft ja ein

53 54 55 56 57

jung am liebsten sein, denn laß dich nicht einmal von

61 62 63 64 65 66

Vox ist mir, ihr Mägden, mein süßes Lieben! in

70 71 72 73 74 75

was ist in mir? Was ist in mir was denn?

77 78 79 80 81 82

VIII. Der Abwechsel im Lieben.



Erzeuht, mir ihr Mäddgen, mein flüchtiges Lieben,
 Die Jugend, ihr wißts wohl, hat Feuer und Muth
 Es kauft ja ein jeder am liebsten frisch Guth
 Drum laß ich mich niemahls den Vorwurff betrüben:
 Ich wäre von Flandern und striche herum
 Das thu ich und dencke: Wer grämt sich was drum.

2.

Bedenckt euch ihr Mäddgen! was wolt ihr viel sagen
 Ihr ändert ja jährlich Schmuck, Spißen und Kleid;
 Und wem ihr jetzt selber durch Kuppler gefreyt
 Dem gebt ihr das Ja-Wort im Korbe zu tragen.
 Daß mancher den Proteus nur Fabelwerck nennt
 Macht, weil er die Farben der Schönheit nicht kennt.

3.

Die Eifersucht haß ich noch ärger als Schlangen,
 Und hätt ich ein Mäddgen von englischer Pracht
 Ja würd ich zuweilen zum Schwager gemacht,
 Ich wolte wohl niemand gerichtlich belangen.
 Ich spräche: Mein Engel! Ach zürne nur nicht
 Diß sind ja die besten, wo jedermann bricht.

4.

Ich gönne ja jeden sein eigen Ergötzen,
 Drum laß mich zu frieden und gönnt es auch mir.
 Denckt jemand zu lieben, der thu es noch hier,
 Eh Zeit und Verhängnuß den Scheide-Brief setzen.
 Die Welt hat nichts süßers, als diß, was man liebt,
 Drum leb ich und liebe, so lang es was giebt.

IX.

Er will, der mag sich so ergözen
An Tuberosen und Jesmin, Dufgar zu

Air en Menuet.

Sich am Bisam-Raken setzen:
Ich komme nicht auf diesen Sinn
Mir gibt den lieblichsten Geschmack

Ein frisches Pfeiffigen Toback.



IX. Ruhm des Tabacks.

er will, der mag sich so ergözen
An Tuberosen und Jesmin,
Sich gar zu Bisam-Raken setzen:
Ich komme nicht auf diesen Sinn
Mir gibt den lieblichsten Geschmack
Ein frisches Pfeiffigen Toback.

2.

Bey Pest und andern bösen Zeiten,
 Auch wenn der Scharbock übel haust,
 Bey Ungemach und Feuchtigkeiten
 Wenn es uns vor den Ohren saust,
 So thut ein Pfeiffgen Loth Taback
 Mehr als zwey Büchsen Theriac

3.

Kommts daß mir dann und wann was fehlet
 So schick ich nach den Doctor nicht,
 Die Brieffgen sind schon abgezehlet
 Worinn mein Labsal eingericht,
 Ich nehm ein Pfeiffgen in den Mund
 Und werd in einem Huy gesund.

4.

Will uns die Zeit zu lange werden
 So wird sie durch Taback verkürzt;
 Er dient auch wieder die Beswehrden
 In die uns manche Grille stürzt
 Dem sonst nicht gehn die Augen zu
 Befördert er die sanffte Ruh.

5.

Die Asche, die mein Pfeiffgen zeigt,
 Lehrt mir die Eitelkeit der Welt;
 Der Rauch, der in die Höhe steigt,
 Führt meinen Geist ins Sternen-Feld.
 Durchs Feur, so jede Pfeiff erneurt
 Wird auch mein Geist mehr angefeurt.

6.

Ein Pfeiffgen öffnet mir die Schrancken
 Zu der Vergnügung schönsten Lenz,
 Den allerwichtigsten Gedancken
 Giebt man den Pfeiffgen Audiens.
 Glaubts, wenn mein Liedgen euch steht an
 Daß es mein Pfeiffgen hat gethan.

7.

Ihr, die ihr als ein schändlich Laster
 Aus Blödigkeit ein Pfeiffgen flieht,
 Stört mich nur nicht bey meinen Knaster
 Den ich verehr durch dieses Lied.
 Ihr aber, die ihr braucht diß Kraut
 Singt ihm zum Ruhm diß Liedgen laut.

Mädgen! stellt euch nicht so spröde, und entflieht uns nicht so fern

Polonoise.

Scheint gleich euer Antlitz blöde, hat es doch das Herze gern

Rüst man euch, so heist es thalen, ich versteh wohl das sind Schaalen

Darum wolt ihr nur den Kern.



X. Die Verstellung des Frauenzimmers.

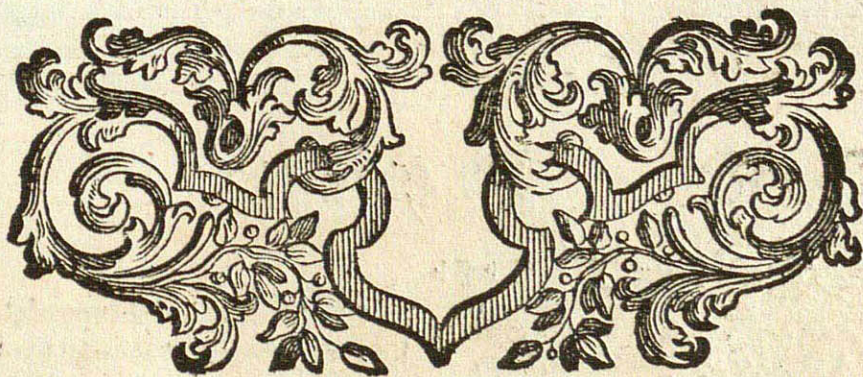
Mädgen! stellt euch nicht so spröde
 Und entflieht uns nicht so fern,
 Scheint gleich euer Antlitz blöde
 Hat es doch das Herze gern,
 Rüst man euch, so heist es thalen,
 Ich versteh wohl das sind Schaalen,
 Darum wolt ihr nur den Kern.

2.

Meynt nicht daß es niemand mercke,
 Wie es euch geheim verdreust,
 Wenn man zu den süßen Wercke
 Gar zu fromm und blöde heist.
 Denn da könt ihr bey den Schwestern
 Dessen Einfalt gut verlästern
 Der sich gar zu feig erweist.

3.

Wenn ihr uns den Mund entrücket
 Wolt ihr nur gezwungen seyn,
 Wenn man den nun ernstlich drücket
 Hört man keine Feuer schreyen.
 Kurz: Ihr pfleget in den Lieben
 Nie kein Wasser zu betrüben
 Sondern plumpet mit uns hinein.



Handwritten musical notation for the first system, including a treble clef, a key signature of one flat, and a 6/8 time signature. The lyrics are: "Und glücklich ist der Balthar Stand der von dem Wästen von dem Wästen".

Aria Pastorale.

Handwritten musical notation for the second system, including a treble clef, a key signature of one flat, and a 6/8 time signature. The lyrics are: "andern Leuten unbekannt doch sich selbst bei den Thieren kenne die in der".

Handwritten musical notation for the third system, including a treble clef, a key signature of one flat, and a 6/8 time signature. The lyrics are: "Allein Einsamkeit die Jugend liebt die Laster scheut".

XI. Hirten-Lied.



ie glücklich ist desselben Stand
Der von den Städten weit entfernt,
Zwar andern Leuten unbekannt

Doch sich selbst besser kennen lernet,
Und in der stillen Einsamkeit
Die Jugend liebt, die Laster scheut.

2.

Ein solcher ist in sich vergnügt
Und mit demselben wohl zu frieden
Wie es der Himmel mit ihm fügt
Und was sein Rath-Schluss ihm beschieden.
Er ist geruhig, reich und satt,
Weil er nichts wünscht, als was er hat.

3.

Kein Ehrgeiz foltert seinen Sinn,
Nach Gelde trägt er nicht Verlangen,
Er läßt die Wollust immerhin
Die Beeren bey den Spreuveln hangen
Und folgt hingegen stets der Spur
Von der Vernunft und der Natur.

4.

Er hält sich allezeit gefast
Der Erden gute Nacht zu sagen,
Und sich des Leibes schwehrender Last
So bald Gott winket, zu entschlagen;
Drum ist ihm jeder Seigerschlag
Ein Aufgeboth zum letzten Tag.

5.

Diß alles hab ich nun bisher
Im Schäfer-Stande wahrgenommen;
Darum ich weiter nichts begehre
Noch wünsche besser anzukommen.
Hier kan ich mir nach Wunsch allein
Gelassen und mein eigen seyn.

6.

Ich lieg in ungestörter Ruh,
Ohn einen Horcher zu besorgen.
Was ich auf meiner Weide thu,
Ist Gott, und mir nur unverborgen,
Und diesen beyden, ihm und mir,
Geb ich nur Rechenschaft dafür.

7.

Mich schreckt kein feindliches Geschrey;
Für Pauken, Trommeln und Trompeten,
Spiel ich auf meiner Felschallmey
Und laß den Hauch in sanfte Flöten
So daß der nahegelegne Wald
Mit Antwort gleichsam widerschallt.

8.

Mir ist kein falscher Freund bewust
Der mich von aussen liebt und ehret,
Hingegen aber in der Brust
Mir Untergang und Unfall schwöret
Wer weiß ob manche grosse Stadt
Die Treue meines Hundes hat.

9.

Ihr, die ihr euch so sehr bestrebt
Das höchste Gut einst zu empfangen,
Wosfern ihr euch hieher beget
So könnt ihr solches leicht erlangen.
Ein ganz von Sorgen freyer Muth
Ist unser allerhöchstes Gut.

10.

So mag denn der vergaltte Neid
Gleich Gift und Geifer auf uns sprühen,
Und suche diese goldne Zeit
Der Schäfer höhnisch durchzuziehen.
Wer ein unschätzbar Gut besitzt
Auf diesen ist der Neid erhist.



Aber ihr Verliebten ihr laßt die Tugend nicht für allen nicht
 Liebes will die Zier nicht die Wollust wohlgefallen, laßt die Tu-
 gend bloß allein, nicht die Zier zum Zweck seyn.



XII. Daß die Tugend der Schönheit vor-
zuziehen.

Aber ihr Verliebten ihr,
Laßt die Tugend euch für allen

Nicht des Leibes eitle Zier,
Nicht die Wollust wohlgefallen.
Laßt die Tugend bloß allein
Eures Herzens Endzweck seyn:

2.

Schönheit, die uns heute ziert,
 Wird vor Morgen hingerissen,
 Wenn die einmahl sich verliehrt
 Muß sie allen Glanz vermissen,
 Und die abgewelckte Pracht
 Wird von aller Welt verlacht.

3.

Nur die Tugend wird allein
 Nach dem Tode nicht vergessen,
 Ihrer Gaben hoher Schein
 Wird durch keine Zeit gefressen,
 Ist sie gleich auch noch so alt
 Wird sie doch nicht ungestalt.

4.

Frommer Himmel! laß mich doch
 Dieses grosse Glück erleben,
 Wenn ich soll dem Liebes-Joch
 Meine Sinnen untergeben,
 So beschehre mir ein Kind,
 Das die Tugend lieb gewinnt.

5.

Wilt du mir nun über dem
 Eine Schöne zugesellen,
 Ist mirs gleichfalls angenehm.
 Nur ich will in allen Fällen
 Deiner Obsicht nur allein,
 Himmel! unterworffen seyn.

Menuet.

In dem Vogelstall wirst du mit entflammten Blicken
 Selbst der Freyheit Neze stellst und die Herzen kanst bestrecken
 Unter deinen schönen Haaren, hat Cupido sich versteckt,
 Und die vielen Strick und Neze mit demselben zugedeckt.



XIII. Die schöne Vogelstellerin.

Dschöne Vogelstellerin, die du mit entflammten Blicken,
 Selbst der Freyheit Neze stellst und die Herzen kanst bestrecken
 Unter deinen schönen Haaren, hat Cupido sich versteckt,
 Und die vielen Strick und Neze mit demselben zugedeckt.

2.

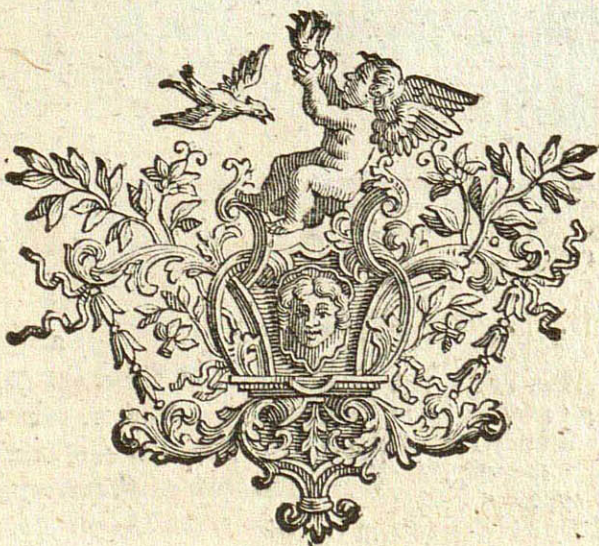
Dein entzückend schönes Haar, giebt ihm Sennen zu dem Bogen,
 Also hat der Bösewicht, tausend Herzen schon betrogen.
 Deiner Augen holde Strahlen, und der Anmut Überfluß,
 Macht, daß auch ein wildes Herze, diese Nahrung suchen muß.

3.

Deine süße Freundlichkeit, nebst dem Lächeln deiner Wangen,
 Kan die Herzen eben so, wie der Leim die Vögel fangen;
 Ja wenn auch der Liebes-Kerker, völlig sollte offen stehn
 So begehret doch kein Herze deinen Ketten zu entgehn.

4.

Und so hat mein armes Herze, ohne daß du es wirst wissen,
 Seiner Freyheit edlen Schatz, bloß durch dich verlihren müssen,
 Und es fühlet deinetwegen, ist es dir gleich unbekandt,
 Einen von verliebter Sehnsucht angeflammten Liebes-Brand.



Aria.

4 Nunmehr soll ich mich bequemen, mir Weil zu parforce

zu nehmen, doch geht mirs etwas niedrig ein, nachdem hier

auf allen Seiten Fein säuberlich viel Beschwerlichkeiten

gar häufig anzutreffen seyn.



XIV. Heyraths-Gedanken.

unmehr soll ich mich be-
quemen,
Ein Weib, und zwar
per force zu nehmen,
Doch geht mirs etwas
niedrig ein,
Nachdem hierben auf allen Seiten
hauptsächlich viel Beschwerlichkeiten
gar häufig anzutreffen seyn.

2.
Will ich mir etwas schönes suchen,
So riechen andere bald den Kuchen
Und bieten sich zu Gästen an,
Und alsdann machen mich die Schwäger,
Fein säuberlich zum Hörner-Träger,
Das ich doch nicht vertragen kan.

3.

Doch kan ich mich auch nicht entschließen,
Ein alt und murrisch Weib zu küssen,
Die schon nach Sarg und Grabe reucht.
Es machet mir ein recht Entsetzen,
Und wenn sie auch an Gold und Schätzen,
Bey nah dem reichen Erösus gleicht.

4.

Will ich nach Gut und Gelde freyen,
So möchte mirs nicht wohlgedeyen,
Der Reichthum macht die Weiber stolz.
Und öftters geht in einer Stunde,
Das zugebrachte für die Hunde,
Und man behält das Marter-Holz.

5.

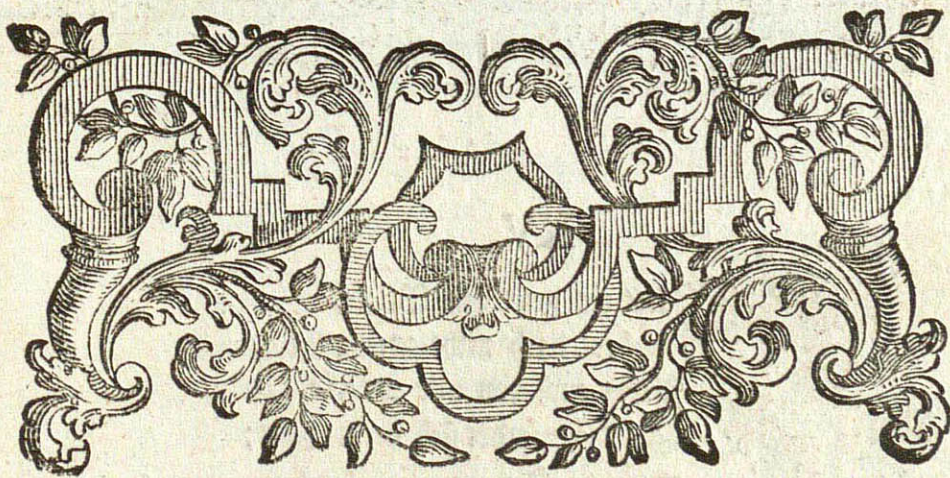
Hingegen wo ich mich erbarme
Und nehme mir gleich eine Arme,
So siehts auch wieder dürfftig aus.
Denn man hat täglich Noth und Plage,
Und es gehört in Jahr und Tage,
Gewiß nicht wenig in das Haus.

6.

Die Klugen wollen alle Sachen
Nach ihren eignen Kopffe machen,
Die Herrsucht ist ihr einzig Ziel.
Die Dummen aber sind beschwehrlich,
Die Einfalt ist oft zu gefährlich,
Wenn man nicht immer hüten will.

7.

Ich weiß nicht was ich soll erwählen,
Bey jeder Sorte will was fehlen,
Drum mag ich mich nicht sehr bemühn.
Eh man die Freyheit will verschenecken,
So muß man sich gar wohl bedencken,
Drum bleib ich lieber wer ich bin.



Air Tempo de Menuet.

XV.

Haltet ein! geliebten Blicken wehret doch nicht meine Glut,
 Zieheth euch von mir zurücke, sonst entzündet sich mein Blut.

Bin ich nicht genug gebunden, legt man mir noch Fessel an

Da ich doch von Liebes Wunden, kaum noch länger leben kan.



XV.

Haltet ein geliebten Blicke,
 Mehret doch nicht meine Glut,
 Ziehet euch von mir zurücke.
 Sonst entzündet sich mein Blut;
 Bin ich nicht genug gebunden,
 Legt man mir noch Fessel an,
 Da ich doch von Liebes Wunden,
 Kaum noch länger leben kan.

2.

Doch ach mein ihr schönsten Sterne,
 Gönnet mir den holden Strahl,
 Seyd von mir nicht allzuerne
 Sonst empfind ich nichts als Quaal.
 Fahret fort mich zu entzünden,
 Bis ich Staub und Asche bin,
 Kan ich euch nur gütig finden,
 So nehmt Herz und alles hin.

3.

Ich verehere meine Ketten,
 Ja ich küsse meine Pein,
 Niemand darff noch soll mich retten
 Ich will stets gebunden seyn.
 Kan ich euch nur treu erkennen,
 So bin ich mit Lust besiegt,
 So will ich ganz willig brennen,
 Bis der Leib im Grabe liegt.

4.

Drum ihr Augen, strahlt noch ferner,
 Und bedient euch eurer Krafft,
 Ihr seyd meine Lockungs-Körner,
 Wo der Ausgang Anmut schafft.
 Euer angenehmes Scherzen,
 Wieget mich in stiller Lust,
 Euer Blick dringt bis zum Herzen,
 Und erquicket meine Brust.

5.

Nun ihr allerliebsten Blicke,
 Bleibet mir auf ewig treu,
 Wer weiß ob ein froh Geschicke,
 Nicht vor uns zu hoffen sey.
 Meine Brust bleibt euch verschrieben,
 Wie ein Fels, der niemahls weicht,
 Ich will euch auf ewig lieben,
 Bis mein Auge selbst erbleicht.

XVI.

Ich liebe nur vor langer Weile, Die Liebe kommt mir nicht aus Herz, Was schönes mag ich gerne küssen, Was schönes kan ich wieder missen, Doch alles beydes ohne Schmerz.

Sir en Menuet.

Ich binde mich an kein Gesetz, Mein Herz ist gar zu gerne frey, Ich kan mehr als zwey Lippen küssen, Und dennoch bleibet mein Gewissen, Geruhig und vergnügt dabey.

Ich mache zwar verliebte Blicke, Das sind die Augen nur allein, Wann man das Herze solte fragen, So würd es selbst nicht können sagen, Was vorgegangen würde seyn.

Drum lieb ich nur vor lange Weile, Doch aber auch nicht allezeit, Wenn mich der rechte Mund wird herzen, So mach ich unter Lieb und Scherzen, Schon einen grossen Unterscheid.

Da Capo.



XVI. Indifferent.

1. Ich liebe nur vor lange Weile, Die Liebe kommt mir nicht aus Herz, Was schönes mag ich gerne küssen, Was schönes kan ich wieder missen, Doch alles beydes ohne Schmerz.

Da Capo.

2. Ich binde mich an kein Gesetz, Mein Herz ist gar zu gerne frey, Ich kan mehr als zwey Lippen küssen, Und dennoch bleibet mein Gewissen, Geruhig und vergnügt dabey.

Da Capo.

3. Ich mache zwar verliebte Blicke, Das sind die Augen nur allein, Wann man das Herze solte fragen, So würd es selbst nicht können sagen, Was vorgegangen würde seyn.

Da Capo.

4. Drum lieb ich nur vor lange Weile, Doch aber auch nicht allezeit, Wenn mich der rechte Mund wird herzen, So mach ich unter Lieb und Scherzen, Schon einen grossen Unterscheid.

Da Capo.

Zwingt Fessel mit Zwang bruchst Ketten u. dich
 Sria alla Sicilliana.
 Jahrzeit bester im Dreyviertheil. Komm stilles Vergnügen,
 komm küsse mich nu, u. setze mich wieder in vorige Ruh.



XVII. Der Liebe Entsagung.

1.
 bringt Fessel entzwen
 Brecht Ketten und Schlöffer
 Ich hab es jetzt besser
 Die Seele wird frey.
 Komm stilles Vergnügen,
 komm küsse mich nu,
 Und setze mich wieder in vorige Ruh.

2.
 Was hab ich davon?
 Das flüchtige Lieben
 Würckt schwehres Betrübem
 Verzweiffeln und Hohn.
 Komm stilles Vergnügen, komm küsse
 mich nu
 Und setze mich wieder in vorige Ruh.

3.
 O närrischer Geist
 Der seine Gedanken
 Bey Straucheln und Wanken
 Mit Ueberwitz speist.
 Komm stilles Vergnügen, komm küsse
 mich nu
 Und setze mich wieder in vorige Ruh.

4.
 Vor bin ich recht krank
 Und traurig gewesen
 Jetzt aber genesen
 Dir Himmel sey Danck.
 Dein sanftes Vergnügen erquicket mich nu
 Und setzet mich wieder in vorige Ruh.

XVIII

Einsamkeit mag immerhin, schimpfflich ausgehonet werden,
Murcki.
 nichts vergnüget mich auf Erden, nichts vergnüget mich auf
 Erden, als wenn ich alleine bin.

XVIII. Lob der Einsamkeit.



Einsamkeit mag immerhin,
 Schimpfflich ausgehonet werden
 Nichts vergnüget mich auf Erden,
 Als wenn ich alleine bin.

2.
 Stilles Leben hilft dem Geist,
 Auf verborgne Spur zu sinnen,
 Und dasselbe zu gewinnen,
 Was gerecht und edel heist.

3.
 Giebt das Unglück einen Stich,
 Und verdoppelt mir die Sorgen,
 Bleibt es doch der Welt verborgen,
 Und die Stille tröstet mich.

4.
 Dieses lobet mein Gedichte,
 Ich mag ihr die Schmerzen klagen
 Oder meine Freude sagen,
 Einsamkeit verräth mich nicht.

Murcki.




XIX. Fröhlicher Gebrauch der Zeit.

Erlache den Neid, und
 folge der Tugend,
 Genieße der Jugend und
 brauche der Zeit,
 Denn was nicht den Wohlstand der Sit-
 ten entehrt,
 Das hat uns kein strenges Gesetz verwehret.
 2.
 Welch murrischer Wahn, in munteren
 Jahren,
 Die Freude zu spahren, was geht es uns an,
 Wenn Simon in Kummer und Einfalt ver-
 birbt,
 Und jämmerlich lebet, auch jämmerlich
 stirbt.

Sey fröhlichen Muths, was nutzen die
 Kräfte,
 Das Wallen der Säfte des geistigen Bluts,
 War Jugend, die von der Vergnüglichkeit
 stammt,
 Von Himmel zum frostigen Gleichsinn ver-
 dammt.
 4.
 Drum brauche der Zeit, biß Ehstand
 und Würde,
 Durch Elend und Bürde, das Lachen verbeut
 Denn freyst du und dienst du, so höret der
 Lauff,
 Der flüchtigen Freude von selbstien wohl auf.

XX

Ich hab' brüßel' in die Irrenwelt mich, in der Irren Welt, in die Irren Welt

Airen Passepied.

Freunde Gefas, die Irrenwelt mich, in der Irren Welt, in die Irren Welt

bleibt in der Irrenwelt mich, in der Irren Welt, in die Irren Welt

meine Freunde will fliegen, in der Irren Welt, in die Irren Welt

fliegen, in der Irrenwelt mich, in der Irren Welt, in die Irren Welt

bleibt in der Irrenwelt mich, in der Irren Welt, in die Irren Welt

XX. Verhastet Klee-Blat der Wollust.



Ich habe beschloffen, ich liebe nicht mehr,
 Ich gebe der Wollust kein ferner Gehör,
 Es führt ins Verderben, Herz, Leben und Blut,
 Drum bleibet die Tugend mein höchstes Gut.
 Wer leiden will meiden, wer fräncken will fliehen,
 Der laß sich ins Netze der Liebe nicht ziehen,
 Vor war ich geängstet mit Kummer und Pein,
 Jetzt kan ich befreyt und befriediget seyn.

2.

Ich habe beschloffen, ich sauffe nicht mehr,
 Ich gebe dem Bacchus kein ferner Gehör,
 Das Sauffen bringt warlich nur schlechten Gewinn,
 Es schwächet die Glieder, zerstöret die Sinn.
 Die Wohlfahrt leid Schiffbruch, das Gützen nimt ab,
 Die Glieder erzittern, man eilet zu Grab,
 Ey seht doch die Früchte, die Trunckenheit giebet,
 Drum wird sie von mir nicht weiter geliebet.

3.

Ich hab es beschloffen, ich spiele nicht mehr,
 Ich gebe nicht Würfeln noch Karten Gehör,
 Das Spiel macht verbittert, es zielel auf Nach,
 Gewinnen, verspielen zieht Ungelück nach.
 Die Zeit wird verlohren, die Heller darzu
 Des Spielens Gemüthe kommt nimmer zur Ruh,
 Wer suchen, wer schelten, wer lügen nicht kan,
 Der binde mit Dopplern und Spielern nur an.

4.

Drum fahre, du Klee-Blat der Wollust nur hin,
 Die Tugend die bleibet mein bester Gewinn,
 Ich fliehe die Liebe, den Bacchus, das Spiel,
 Mein Herze das sucht sich ein besseres Ziel.
 Was Gott nicht erzürnt, das Gewissen nicht beißt,
 Was Sorgen hierunten und oben verweist.
 Wer Lastern will folgen, der irret und fehlet,
 Der lebet stets glücklich, der Tugend erwehlet.



Aria. XXI

Adagio.

Was beginnt ihr, ihr Gedanken,
 Sollen eure finstre Schranken,
 Lauter Labyrinth seyn,
 Knüpft ihr nichts als Zweiffels-Knoten,
 Nein! ach nein! mit diesen Noten,
 Stimmt mein Herze gar nicht ein.



XXI. Die Hoffnung.

Was beginnt ihr, ihr Gedanken,
 Sollen eure finstre Schranken,
 Lauter Labyrinth seyn,
 Knüpft ihr nichts als Zweiffels-Knoten,
 Nein! ach nein! mit diesen Noten,
 Stimmt mein Herze gar nicht ein.

2.

Ich will hoffen ob die Sternen,
Sich gleich jetzt von mir entfernen,
Und nicht scheinen wie ich will,
Die Gedult kan alles beugen,
Oftt bringt ein gelafnes Schweigen,
Uns am besten an das Ziel.

3.

Darum weicht ihr Phantafien,
Euer ängstliches Bemühen,
Schiff auf lauter Syrten zu,
Nur Beständigkeit mein Herke,
Süßer Hoffnung leichte Kerke,
Zeigt die beste Bahn zur Ruh.

4.

Laß die wilden Wellen toben,
Schwimmt dein Schiff doch immer oben,
Ist dein Anker doch noch ganz,
Auf den stillen Wollust-Beeten,
Wo wir sanft und sicher treten,
Crönet uns kein Sieges-Cranz.

5.

Fürchtest du dich für den Stranden,
Hoffnung macht niemahls zu Schanden,
Wenn sie nur Vernunft regiert,
Manchmahl wird ein leichter Nachen,
Unter Klippen, Sturm und Krachen,
In den sichern Port geführt.

6.

Muscheln öffnen ihre Schaalen,
Biß das Licht der Morgen-Strahlen,
Sie mit Glanz und Thau erfüllt.
Zeit und Wiß kan Perlen fangen,
Und ein ruhiges Verlangen,
Bleibt gewiß nicht ungestillt.

Musik spreiß alleu sonigun Dinstu, in stob uniu dhuist frue
 Ob manichs psonichs zwingun, in stob uniu dhuist frue

4

Arja.

Lobfall uniu } Ein mißnu inuun dhuist guleigun, in kunst
 brigfall gönt }

6 6 7 3

Lob im Judgen zwingun, wos nicht in dhuist Airt, Strich

5 4 3 4

Zäpust, so bald inu ton dhuist dhuist wos selbst in dhuist dhuist

4 3

Ein wos nicht inu Unuun dhuist Markt guleigun.

4 3 6 6 4



XXII. Die Music-Kunst.

usic, Preis aller freyen Künste,
 Die stets mein Geist sein Labaal nennt,
 Ob manches schwaches Hirn-Gespinnste,
 Dir gleich nicht seinen Beyfall gönnt,
 Wie muß es deinen Tuhn gelingen,
 Du kanst oft das im Herzen zwingen,
 Was nicht der Themis Ausspruch zähmt,
 So bald dein Ton das Ohr bestreicht,
 Wird selbst die Grausamkeit erweicht,
 Den Unmuth seine Macht gelähmt.

2.

Heb an, laß deine reine Züge,
 Den blöden Sinnen widerstehn,
 Schaff daß sie selbst dein Zwang vergnüge
 Wenn sie sich überwunden sehn,
 Brich ihres Irrthums trübe Gränzen,
 Auf! führe dich in deinen Glänzen,
 Zu den gestirnten Höhen auf!
 Entlehn allda des Himmels Kräfte,
 Zu deinen geistigen Geschäfte,
 Und rühr uns dann durch deinen Lauff.

3.

Nimm dann auch meiner Muse Klingen,
 D mir gewogne Ton-Kunst an,
 Sie sucht dich durch die Zeit zu zwingen,
 Der fast nichts widerstreben kan,
 So lange Menschen noch empfinden,
 Muß deine rege Krafft sie binden,
 Ob gleich kein Geist sie recht ermist,
 Fahr fort, zeig uns die hohen Spuren,
 Schaff in vernünftigen Creaturen,
 Was der Natur nicht möglich ist.

Cantabile.

Aria

Umgehört, Nichts in mir, kein Dir bau' dich all,

Hier Altäre, du bist noch fröhlich im Gott, im Cult' bezou'

beim Urding Speiß der Ohren, im Wahnes Tochter, Wunsch der Thoren,

Was hast du dann, das uns gefällt.



XXIII. Die Ehre.

eschäftes Nichts der ei-
 teln Ehre,
 Dir baut das Alter-
 thum Altäre,
 Du bist noch heut der Gott der Welt,
 Bezaubernd Urding, Speiß der Ohren,
 Des Wahnes Tochter, Wunsch der Thoren
 Was hast du dann, das uns gefällt.

2.
 Du hast die Bürger güldner Zeiten,
 Gelehrt, ihr eigen Weh bereiten,
 Der Stände Unterscheid erdacht,
 Du hast aus unterirdischen Grufften,
 Die tolle Zierde unsrer Hüfften,
 Das Schwerd zu erst an Tag gebracht.

3.

Du machest nach den Rang der Fürsten,
 Der Menschen eitlen Sinn zu dürsten,
 Den doch die Ruh auf ewig flieht;
 Daß wir die Centner-Last der Würden,
 Auf allzu schwache Achseln bürden,
 Ist, weil man dich beym Scepter sieht.

4.

Dein Feuer füllt die größten Geister,
 Du lehrest Kunst und machest Meister,
 Durch dich erhält die Tugend sich,
 Der Weise selbst folgt dir von fernem,
 Sein starres Aug sucht in den Sternen,
 Nicht ihren Wunder-Lauff, nur dich.

5.

Ach könten doch der Menschen Augen,
 Dein Wesen einzusehen taugen,
 Wie nähm so bald dein Reich ein End,
 Verblendend Irlicht unsrer Sinnen,
 Daß dich die Menschen lieb gewinnen,
 Geschicht, weil niemand dich erkennt.

6.

Es laut zwar herrlich in den Ohren,
 Ein Herr der Erde seyn geböhren,
 Und grösser noch von Würdigkeit,
 Allein der Glanz von zehen Cronen,
 Die Majestät so vieler Thronen,
 Ist nur der Unruh Feyer-Kleid.

7.

O seelig! wem sein gut Geschicke,
 Bewahrt von grossen Ruhm und Glücke,
 Der, was die Welt erhebt, verlacht,
 Der frey von nichtigen Geschäften,
 Des Leibes und der Seelen Kräfte,
 Zum Werkzeug von der Tugend macht.

XIV.

Ernißt ihr Drogen Ernißt ihr Schmezzern, Gram in Linnen
 Unsem us nur die Qual zu Juchzu, O! so fällt unim

Aria. 1^o

manst nicht gut, } Doch bei Noth in Fin immer Starckafft seyn,
 Paradox Müth, } 6-3 6 7 3 6-3 6 7 3

Vivace.

Zucht man seymen Goldene nicht leichtlich fällt, Von man d'winde

Auch, in sich selbst weßend, und sich fällt die tollne Unglück erlich.



XXIV. Der Standhaffte.

eicht ihr Sorgen, weicht ihr Schmerzen,
 Gram und Kummer macht nichts gut,
 Nehm ich mir die Quaal zu Herzen,
 O so fällt mein starcker Muth,
 Doch bey Noth und Pein,
 Immer standhafft seyn.
 Zeigt man sey ein Held,
 Der nicht leichtlich fällt,
 Sondern wiederstehet,
 Und sich selbst erhöhet,
 Endlich fällt des tollen Unglücks Wuth.

2.

Zwar der Wechsel aller Sachen,
 Macht uns öfters mißvergnügt,
 Doch was will man endlich machen,
 Hat auch wohl die Furcht gesiegt?
 Nein! ein freyes Herz,
 Mäßiget den Schmerz,
 Und der Hoffnungs-Blick,
 Schenckt ein neues Glück,
 Ich will ruhig leben,
 Und mich selbst erheben,
 Drum so steh ich, wenn ein andrer liegt.

3.

Wird der Körper gleich gebunden,
 O die Seele bleibt doch frey!
 Und bey mißvergnügten Stunden,
 Ist mirs auch schon einerley,
 Denn ich weiß gewiß,
 Daß die Kummernüß,
 Morgen nicht mehr drückt,
 Drum werd ich erquickt,
 Laßt die andern klagen,
 Ich will dennoch sagen,
 Daß ich auch im Unglück mutzig sey.

XXV

Scherzando.

Do wist einmahl ich bin verliebt, und zwar in so ein Kind,
 Das mir erst Lust zu leben giebt, so schwehr die Zeiten sind,
 Sein Kuß ist meiner Seelen Kraft und hat an süßer Glut,
 Fast aller Schönen Eigenschaft, nur nicht den Wankelmuth.

Aria.

Sein Kuß ist meiner Seelen Kraft und hat an süßer Glut,
 Fast aller Schönen Eigenschaft, nur nicht den Wankelmuth.



XXV. Der Vorsatz.

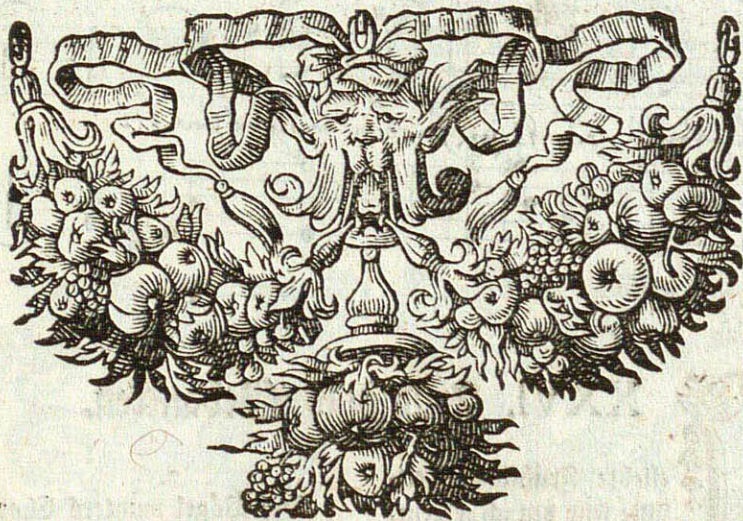
o wist einmahl ich bin verliebt, und zwar in so
 ein Kind,
 Das mir erst Lust zu leben giebt, so schwehr die Zei-
 ten sind,
 Sein Kuß ist meiner Seelen Kraft und hat an sü-
 ßer Glut,
 Fast aller Schönen Eigenschaft, nur nicht den
 Wankelmuth.

2.

Es schwächt mir weder Geist noch Leib, was denen sonst geschieht,
 Die Amors stiller Zeit, Vertreib, am Narren-Seile zieht,
 Es redet mir in Lust und Leid, so klug als freundlich ein,
 Und läßt mich in der nächsten Zeit, des Unsterns Meister seyn.

3.

Ach Hoffnung, ach! du Engels-Bild, und meiner Güter Rest,
 Ach! komm, und küß und bleib mein Schild, du alles schlägt und prest,
 Komm sicht uns unsern Hochzeit-Schmuck, von deinem Winter-Grün,
 Der Todt, sonst nichts ist starck genug, ihn wieder aufzuziehn.



XXVI.

Liebt die Frühlings-Zeit, wie sehr bin ich erfreut, daß ich dich in der Näh,
Nun glücklich wieder seh, Des Winters Tyranny,
Ist nun erwünscht vorbei,
Der Westwind jagt den Nord,
In seine Höle fort,
Der holde Frühling lacht,
In Farben reicher Pracht.

Air en Gigue.

Nun glücklich wieder seh, in Colu Am's Tyranny ist nun vor-
wünscht vorbei, der Westwind jagt den Nord, in seine Höle fort, der
holde Frühling lacht, in Farben reicher Pracht.



XXVI. Frühlings-Gedanken.

Liebt die Frühlings-Zeit,
Wie sehr bin ich erfreut,
Daß ich dich in der Näh,
Nun glücklich wieder seh,
Des Winters Tyranny,
Ist nun erwünscht vorbei,
Der Westwind jagt den Nord,
In seine Höle fort,
Der holde Frühling lacht,
In Farben reicher Pracht.

2.
Der Vögel munter's Chor,
Hebt sich vergnügt empor,
Und locket, reizt und zieht,
Durch manch verbuhtes Lied,
Die Gattin zu der Lust,
Der angeflamnten Brust,
Die sich nicht eher küßt,
Als biß der Zweck erzielt,
Der zu der Fruchtbarkeit,
Den heißen Trieb verleyht.

3.

Wie lieblich klingt der Schall,
Der Lerch und Nachtigall,
Daß keines Sängers Fleiß,
Ihn nachzuahmen weiß,
Wie scharff er sich auch zwingt,
Wie hoch und tieff er singt,
Wie süß er musicirt,
Und Flöt und Saiten rührt,
Trägt dieser Vögel Ton,
Doch nur den Preis davon.

4.

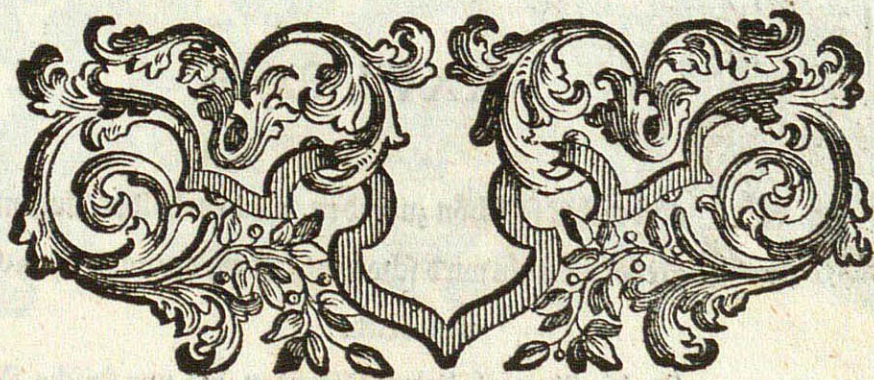
Geh ich ins freye Feld,
Beschau die junge Welt,
So stellt dieselbe mir,
Ein neues Eden für,
Da plaget mich kein Reid,
Und keine Traurigkeit,
Da herrscht nicht Hinder-List,
Wie oft an Höfen ist,
Wo man die Laster schmückt,
Und Tugend unterdrückt.

5.

Bin ich denn müd und schwach,
Setz ich mich an den Bach,
Der durch die Wiesen bringt,
Und frisches Labfal bringt,
Ich nehm ein Buch zur Hand,
Durchleß es mit Verstand,
Und sehe wie die Welt,
Ihr altes Recht behält,
Daß Klugheit mit Verdruß,
Der Thorheit dienen muß.

6.

O höchst erwünschte Lust!
Die wenigen bewußt,
Die schwerlich ein Pallast,
In seinen Raume fast,
Die diesen ganz versagt,
Den Geld und Ehrgeiz plagt,
Und der den eitlen Geist,
Mit leeren Winde speist,
Weil sie nur dem vergönnt,
Der die Gemüths-Ruh kennt.



Es ist nichts so schön zu finden, als dein holdes Augenlicht,
 Jeder Strahl wird schon entzündet, der aus diesem Himmel bricht.

Ja die Anmuth deiner Wangen, wo nur frische Rosen blühen,
 Kann voll brennenden Verlangens selbst die Seele zu sich ziehn.



XXVII. Phyllis.

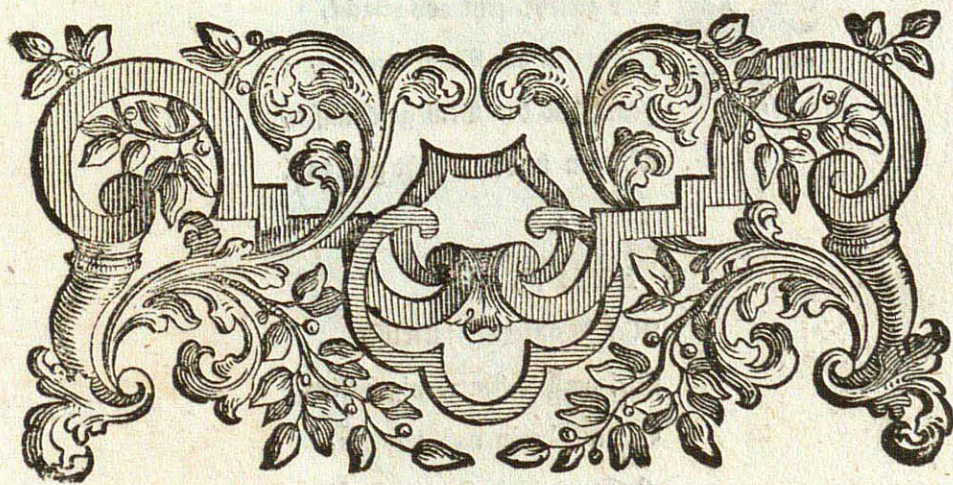
Es ist nichts so schön zu finden, als dein holdes Augenlicht,
 Jeder Strahl wird schon entzündet, der aus diesem Him-
 mel bricht,
 Ja die Anmuth deiner Wangen, wo nur frische Rosen
 blühen,
 Kann voll brennenden Verlangens selbst die Seele zu sich
 ziehn.

2.

Glücklich der dir seine Liebe, holde Phyllis, kund gethan,
 Glücklich der in deinem Triebe, seinen wieder finden kan
 Seelig! dem dein schön Bemühen, deine süsse Zärtlichkeit,
 Und der Augen reizend Glühen, mehr als alle Kronen beut.

3.

Ist mir ja ein Gut beschieden, hat das Glück mich nicht gehast,
 O so bin ich schon zu frieden, wenn dich nur mein Arm umfaßt!
 So will ich die Welt verschencken, und entfernt von Neid und Pracht,
 Nichts als diese Wahrheit denken: daß nur Phyllis glücklich macht.



Vivace. XVIII

Aria.

Virginität! Vor geliebt, jetzt ausgelacht. Gestern ist der Bund gerissen,
 heute aus der Brust geschmissen, Morgen in die Gruft gebracht.

virgin, heute aus der Brust geschmissen, Morgen in die Gruft gebracht.



XXVIII. Die Ungetreue.

ie gedacht,
 Vor geliebt, jetzt ausgelacht,
 Gestern ist der Bund gerissen,
 Heute aus der Brust geschmissen,
 Morgen in die Gruft gebracht.

2.

Dieses ist,
 Aller Jungfern Hinterlist,
 Viel versprechen wenig halten,
 Sie entzünden und erkalten,
 Deffters eh ein Tag verfließt.

3.

Dein Betrug,
Falsche Seele, macht mich klug,
Keine soll mich mehr umfassen,
Keine soll mich mehr verlassen,
Einmahl ist fürwahr genug.

4.

Dencke nur,
Ungetreue Creatur,
Dencke, sag ich, nur zurücke,
Und betrachte deine Lücke,
Und erwege deinen Schwuhr.

5.

Hast du nicht,
Ein Gewissen, das dich sticht,
Wenn die Treue meines Herzens,
Wenn die Geister meines Schmerzens,
Keinen Wechsel widerspricht.

6.

Bringt ein Kuß,
Dir so eilends Überdruß,
Ey so geh und küsse diesen,
Welcher dir sein Geld gewiesen,
Das dich warlich blinden muß.

7.

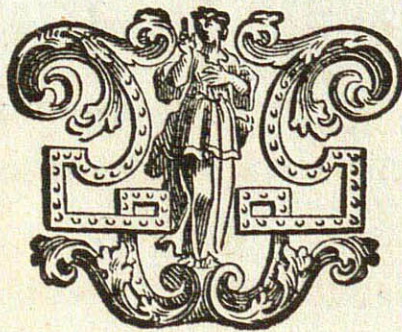
Bin ich arm,
Dieses macht mir wenig Harm,
Tugend steckt nicht in dem Beutel,
Gold und Schmuck macht nur den Scheitel,
Aber nicht die Liebe warm.

8.

Und wie bald,
Wißt die Schönheit die Gestalt,
Rühmst du gleich von deiner Farbe,
Daß sie ihres gleichen darbe,
Ach! die Rosen werden alt.

9.

Weg mit dir,
Falsches Herze, weg von mir,
Ich zerreiße deine Kette,
Denn die kluge Henriette,
Stellet mir was bessers für.



Wir leben wie die großen Herren, drum sind wir immer
 Ein wenig pflegen uns zu zerren, denn wir erbauen
 diese Welt,

Siren-Marche
 ohne Geld, wir essen, wenn wir etwas haben, und wenn wir ohne
 Mittel seyn,

So machen wirs als wie die Raben, die laden sich schon
 selber ein.

Wir essen, wenn wir etwas haben, und wenn wir ohne
 Mittel seyn,
 So machen wirs als wie die Raben, die laden sich schon
 selber ein.

XXIX. Soldaten-Lied.



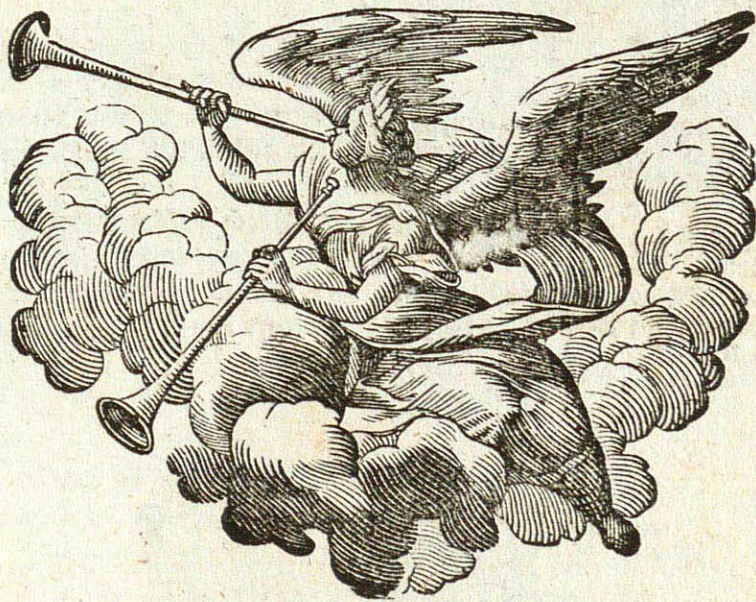
Wir leben wie die freyen Herren, drum sind wir immer
 ohne Geld,
 Die Menscher pflegen uns zu zerren, denn wir erbauen
 diese Welt,
 Wir essen, wenn wir etwas haben, und wenn wir ohne
 Mittel seyn,
 So machen wirs als wie die Raben, die laden sich schon
 selber ein.

2.

Es sehet zwar zuweilen Püffe, da sieht es miserabel aus,
 Doch giebt es wieder gute Süffe, so machen wir uns nichts daraus,
 Das Herze lächt uns in dem Leibe, wenn wir die Knochen lauffen sehn,
 Und unter diesem Zeit-Vertreibe, pflegt manches Monat drauf zu gehn.

3.

Ein schönes Ende crönt das Leben, wir sterben meistens mit Raison,
 Wenn wir uns auf die Flucht begeben, so tragen wir das Glück davon,
 Daß wir nicht auf dem Mist verderben, man treibt uns immer wieder auf,
 Dann müssen wir am Galgen sterben, O ein honetter Lebens-Lauff.



allegrement. XXX.

Flavia, was hilfft es dir, daß du immer für und für immer

Air

Deinen Spiegel so be- mühest, Und darein fast Löcher siehest.



XXX. Das beste Mittel schön zu werden.

2.
 Nimm das und jenes Kraut,
 Pudre deine gelbe Haut,
 Laß dir Kreid und Bleyweiß langem,
 Und den Schnee im Merzen fangen.

3.
 Alles dieses macht dir nicht,
 Ein verbessert Angesicht,
 Aber soll ich dir was rathen,
 So bestreu dich mit Ducaten.

4.
 Durch dieselben wirst du schön,
 Denn sonst must du selbst gestehn,
 Die Natur die dich geschaffen,
 Macht kein Engel aus dem Affen.



Tempo giusto. XXXI.

Er müd ich unim Zeit dir ich allhier gubelnt; So ist es Eitel.

Aria.

mit, noch wählere ich gubelnt, so ist es Müß und Fleiß, so hab ich

So! gubelnt, damit ich vubelnt Fleiß, wo wir den zu Angubelnt.



XXXI. Aufmunterung die guten Stunden mit zu nehmen.

edenck ich meine Zeit, die ich allhier gelebet,
 So ist es Eitelkeit nach welcher ich gestrebet,
 So ist es Müß und Fleiß, so hab ich spät gessen,
 Damit ich vieles weiß, es wieder zu vergessen.

2.

Was hilffts dem Menschen doch, wann er sich scharff bemühet,
 Daß er sich bald dem Joch der Parzen unterziehet?
 Wir sind fast wie das Thier, das einen Tag vollbringet,
 Doch wenn der Abend hier, schon mit dem Tode ringet.

3.

Ein Schatten, der sich streckt, und Riesen-Cörpern gleichet,
Doch sich geschwind versteckt, so bald die Sonne weichet,
Ein frischer Rosenstrauch, der sich im Purpur zeigt,
Doch durch den Norden-Hauch, das blasse Haupt bald neiget.

4.

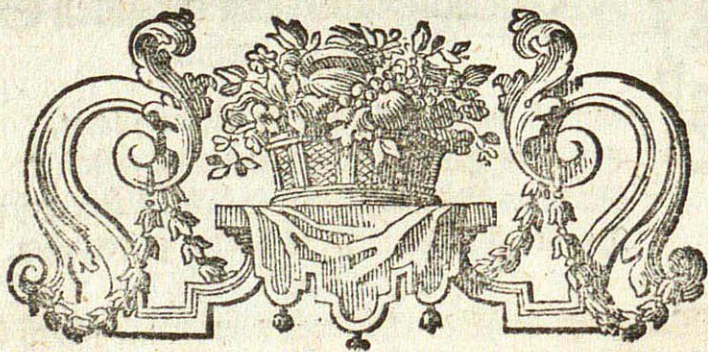
Drum der thut wohl daran, der sich zwar auch bemühet,
Jedoch so viel er kan, die eiteln Sorgen fliehet,
Der zwar nicht müßig ist, doch so der Arbeit brauchet,
Daß seine Lebens-Frist, nicht vor der Zeit verbrauchet.

5.

Wer alles mäßig thut, und sich dahin bestrebet,
Daß er bißweilen ruht und ohne Kummer lebet,
Der geht den besten Pfad, und wird viel weiter kommen,
Als der sich früh und spat, in Arbeit übernommen.

6.

Wohlan es ist mein Schluß, mein Pfand nicht zu vergraben,
Doch aber den Genuß der Freuden auch zu haben,
Wo die nur also seyn, daß sie Gott nicht verletzten,
So stimmt er selbst ein, der Mensch soll sich ergötzen.



XXXII.

Der laßt sich an die tünne Welt, für kan sich nichts als tadeln dem
 Com in. 2. d. d. mit mir gefüllt, der kan sich selber adeln in
 Überwindet nach und nach, in. Überwindet nach und nach, in. d. d.
 Die ohne schuld erlittne Schmach.

XXXII. Die Tabler.



er kehrt sich an die
 tunne Welt,
 Sie kan doch nichts
 als tadeln,
 Wem Treu und War-
 heit nur gefällt,

Der kan sich selber adeln,
 Und überwindet nach und nach, :;
 Die ohne Schuld erlittne Schmach.

2.

Kein Handwerk geht doch jetzt so
 gut,

Als bloß das Hechelmachen,
 Ein Narr, der sonst nichts kan und thut,
 Der legt sich aufs Verlachen,
 Da ist kein Ding so schlecht und klein, :;
 Ein loses Maul muß drüber seyn.

3.

Die Unschuld geht nicht ledig aus,
Der Spott trifft auch den besten,
Ein Braut Gelach, ein Kindelschmauß,
Schwärmt überall von Gästen,
Bey welchen jeder in der Stadt, ;:
Sein Urtheil zu gewarten hat.

4.

Die Strafe sey so breit sie will,
Man geht nicht ungestossen,
Da hör ich oftmahls in der Still,
Von Kleinen und von Grossen,
Wie da und dort ein Böckgen sitzt, ;:
Das Minen, Kleid und Gang beschmigt.

5.

Die Brüder bey dem Aquavit,
Sind Meister in den Klügeln,
Und wissen alles, was geschieht,
So unverschämt zu striegeln,
Daß einer der den Nechsten liebt, ;:
Sich schon vom Hören übergiebt.

6.

Ich habe meine Richter-Banck,
An mehr als tausend Orten,
Da zieht man mich so kurz als lang,
Mit Minen und mit Worten,
Doch werd ich dadurch schlecht bewegt, ;:
Wer zürnt wohl den ein Esel schlägt.

7.

Man spricht es ist die Mode so,
Man muß es mit ihr halten,
Ein geistlich Dulci Jubilo,
Gehört den tummen Alten,
Der neuen Zeiten besser Ton, ;:
Klingt recht galant und schön nach Hohn.

8.

Herodes danck euch vor diß Lied,
Ich magß so leicht nicht singen,
Doch wo ~~ich~~ eure Fistel zieht, *Imig*
So lernt vorher gut springen,
Sonst heult mein Satyr und sein Chor, ;:
Euch ganz gewiß erschrocklich vor.

